

Redaktion:
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Abonnementspreis pro Quartal 1 M.,
bei der Post und dem auswärtigen Commanditen
1 M. 5 Pf.



Expedition
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Insertions-Preis:
Für die vier Mal gespaltene Petit-Beile 15 Pf.
Reklamen 30 Pf. pro Zeile.

Die Post aus dem Riesengebirge.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

N^o 4.

Hirschberg, Mittwoch den 6. Januar 1886.

7. Jahrg.

* Die Spiritus speculation

hat mobil gemacht gegen das Branntweinmonopol. Das ist das große Ereigniß, welches die deutsch freisinnige Presse triumphierend verkündet und was die Hauptsache ist: „die Versammlung stellte zu obigem Zwecke ausreichende Mittel zur Disposition!“

Man muß in die Geheimnisse eines gewissen Kreises von Geschäftsleuten, der an der Produktenbörse sein Wesen oder vielmehr Unwesen treibt, eingeweiht sein, um ermessen zu können, welcherlei Beweggründe und Empfindungen der freisinnigen Presse den Grundton zu ihrem Triumphliede ob der Hergabe von zur Hege gegen das Branntweinmonopol von den Spiritus-Speculanten bestimmten Geldmitteln angeben. Der Ring der Speculanten und Händler in Spiritus zittert bei dem bloßen Gedanken, daß ihm das mehr als einträgliche Geschäft gelegt werden könnte, welches er bisher auf Kosten des Spritproduzenten nicht minder wie des Branntweinconsumenten dadurch betrieben hat und noch jetzt betreibt, daß er den gesammten Handel mit Sprit in seiner ausschließlichen Hand monopolisirte. Er will um jeden Preis sein Spiritus-Handelsmonopol schützen, ja womöglich noch befestigen, deshalb muß das Branntweinmonopol unmöglich gemacht werden, noch ehe es das Licht der Welt erblickt hat.

Vielleicht, sogar wahrscheinlich, rechnet die Spiritus speculation bei ihrer Stellungnahme gegen das Branntweinmonopol auf Unterstützung aus den Kreisen der landwirthschaftlichen Spiritusproduzenten, die ja zum Theile durch Darlehen, welche sie, zu gewiß sehr „christlichen“ Interessen, von den Matadoren der Spritbörse empfangen haben, in ein Abhängigkeitsverhältniß zu letzteren gerathen sind, das man benutzen möchte, um sie zu willenlosen Sklaven des Speculantenthums

zu machen. Wir meinen aber, daß sich Mittel und Wege finden werden, um diese Hoffnungen der Speculation zu zerstören.

Wir begnügen uns heute mit diesem Hinweis auf eine Agitation, die ebenso rücksichtslos mit dem Wohl und Wehe des Staates wie der Bevölkerung umspringt, wenn es sich um den Geldbeutel handelt, und werden wohl noch Gelegenheit finden, den vorstehend skizzirten Gedanken im Einzelnen näher zu begründen.

Mundschau.

Deutsches Reich.

Berlin, 4. Januar. Se. Maj. der Kaiser nahm am gestrigen Nachmittage einen kurzen Vortrag des Staatssecretärs Grafen Herbert Bismarck entgegen. Am heutigen Vormittage arbeitete der Kaiser mit dem Militär- und Civil-Cabinet, hörte den Vortrag des Grafen Perponcher und empfing Mittags die Besuche der hier anwesenden fürstlichen Verwandten. Nachmittags hatte der Kaiser eine Conferenz mit dem Vice-Präsidenten des Staatsministeriums von Buttkamer. Um 5 Uhr fand bei den Majestäten im runden Saale des königl. Palais ein Diner von ca. 60 Gedecken statt, zu welchem die aus Anlaß der Jubiläumsfeier hier anwesenden fremden Abgesandten und die Personen des königl. Hofes Einladungen erhalten hatten. Um 6 Uhr war im kronprinzlichen Palais bei den Kronprinzlichen Herrschaften größere Familientafel, zu welcher auch die hier anwesenden höchsten fremden Fürstlichkeiten erschienen waren.

Prinz und Prinzessin Wilhelm schreiten in der Genesung in der erfreulichsten Weise vor. Prinz Wilhelm hat gestern Nachmittag die erste Ausfahrt gemacht, die Frau Prinzessin ist nach dem heute ausgegebenen Bulletin nach einer ziemlich guten

Nacht vollständig fieberfrei, und sind sämtliche Maser-Erscheinungen in der Rückbildung. Wenn auch die Prinzessin Wilhelm sich noch recht angegriffen fühlt, so ist doch der Verlauf der Krankheit ein regelmäßiger; es werden daher vorläufig Bulletins nicht mehr erfolgen.

Der König von Sachsen traf gestern Vormittag im allerstrengsten Incognito mit Extrazug aus Dresden hier ein und stieg in der sächsischen Gesandtschaft in der Poststraße ab. Sofort nach seinem Eintreffen begab er sich nach dem kaiserlichen Palais, um dem Kaiser, noch bevor derselbe sich zu der officiellen Feier in's Schloß begab, seine Glückwünsche persönlich zu überbringen und den Kaiser durch sein persönliches Erscheinen zu überraschen. Aus diesem Grunde war denn auch von dem sächsischen Kriegsminister Graf v. Fabrice, welcher zuerst mit der Vertretung seines Souverains beauftragt gewesen war, die Reise nach Berlin aufgegeben worden. Gestern Abend ist König Albert bereits wieder nach Dresden zurückgekehrt.

Zum Regierungsjubiläum ist eine so große Anzahl von Adressen eingegangen, daß der Raum des großen Ministerzimmers im Palais und der Halle kaum genügte, um sie nach Würdigung ihrer reichen und künstlerischen Ausstattung auszustellen. Keine preussische Provinz, keine namhafte Stadt der Monarchie fehlte.

Römische Meldungen bestätigen, daß dem Reichskanzler Fürsten Bismarck vom Papst Leo XIII. der höchste päpstliche Orden, der Christusorden in Diamanten, verliehen worden ist.

Dem „Gaulois“ ist angeblich — das Blatt lügt in der Regel — folgende Meldung aus Madrid zugegangen: Graf Solms (der deutsche Gesandte in Madrid) hat den Minister Moret amtlich verständigt, daß Graf Münster Freycinet im Auftrage der

Alle Schuld rächt sich.

Roman von Oswald August König.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Na, nun dürfen Sie beginnen,“ sagte er, indem er den Krug näher an sich heranzog; „ich hoffe, wir werden den Ariadne-Faden finden, der uns aus diesem Labyrinth herausführt. Dem alten Streicher einen Streich zu spielen, wäre mir ein Hauptvergnügen!“

Martin schüttelte mit zweifelnder Miene das blonde Haupt, und sein Blick folgte den blauen Rauchwölkchen, die er vor sich hin blies.

„Meine Eltern wohnten damals in demselben Hause,“ begann er. „Mein Vater war Agent, er soll niemals glänzende Geschäfte gemacht haben. Unten im Erdgeschloß wohnte der Wucherer Reinhard, ein alter, harteherziger Mann, der eine junge Frau geheirathet hatte, die er darben ließ. Auch Habakuk Streicher wohnte schon dort; er war damals noch Junggeselle, aber schon Häuser- und Güter-Makler. Mein Vater hatte von dem Wucherer ein Darlehn erhalten — er konnte es nicht zurückgeben und außerdem auch den Mietzins nicht zahlen, und was das Schlimmste war: er ergab sich dem Trunk. Reinhard ließ das Mobiliar meiner Eltern pfänden, und es gab keinen Zweifel, daß er seine Drohung, uns auf die Straße hinauszukwerfen, auch erfüllen würde. Da wurde eines Morgens der Wucherer todt vor seinem offenen Geldschrank gefunden. Ein Messerfiel ins Herz hatte seinem Leben ein Ende gemacht. Den Mord konnte nur eine Person begangen haben, die im Hause wohnte. Es wurde konstatiert, daß Reinhard selbst diese Person gegen Mitter-

nacht eingelassen haben mußte, und daß mein Vater so spät heimgekommen war. Außer einer unbedeutenden Summe vermischte man nur die Schuldscheine und Wechsel meines Vaters. Gegen ihn richtete sich augenblicklich der Verdacht. Er schlief schon seit längerer Zeit allein in einem eigenen Zimmer. Der Lärm, den er machte, wenn er betrunken heimkam, hatte mich stets geweckt; ich zählte damals kaum einige Monate, und meine Mutter sowohl, wie ich, wir bedurften der Nachtruhe. Da hatte es denn meine Mutter durchgesehen, daß er sein Schlafzimmer eine Etage höher verlegte. Neben demselben lag die Wohnung Streichers. Auch in jener Nacht war mein Vater berauscht heimgekommen — er soll noch nicht ganz ernüchert gewesen sein, als die Gerichtspersonen in sein Schlafzimmer eintraten. Unter seinem Bette fand man das Messer, mit dem die That begangen worden war; außerdem ein blutbestecktes Taschentuch und die Schuldscheine. Messer und Taschentuch waren sein Eigenthum — er konnte das nicht bestreiten; gleichwohl leugnete er die Schuld. Er wollte den Wucherer in jener Nacht nicht mehr gesehen haben; er behauptete, er habe mit seinem Schlüssel die Hausthür geöffnet. Dagegen erklärte die Frau des Wucherers, dies sei höchst unwahrscheinlich, da sie selbst die Kiegel an der Hausthür vorgeschoben hätte. Ihr Mann habe noch in seinem Zimmer gearbeitet, als sie zu Bette gegangen sei; sie will dann sogleich eingeschlafen sein und den alten Mann erst am andern Morgen vermisst haben. Habakuk Streicher sagte ebenfalls gegen meinen Vater aus. Er wollte gehört haben, daß die Thür von innen geöffnet worden war, und daß erst lange

nachher sein Zimmernachbar die Treppe heraufspolterte. Mein Vater wurde verhaftet, und trotz seines Zeugens muß ihm die Schuld bewiesen worden sein, denn das Gericht verurtheilte ihn zum Tode. Ein Begnadigungsgesuch hatte Erfolg: das Todesurtheil wurde in lebenslängliche Zuchthausstrafe umgewandelt.“

„Ob ich das eine Gnade nennen soll, weiß ich noch lange nicht,“ brummte der Referendar, der schon seit einer geraumen Weile seinen struppigen Bart mit nervöser Unruhe bearbeitete und jetzt nach dem Bierkrug griff, um die Gläser wieder zu füllen. „Lebenslänglich im Zuchthause arbeiten zu sollen — brv, da möchte ich lieber begraben sein. Und dann meine ich auch, demjenigen, der einen Mord begangen hat, müsse das Bild des Gemordeten stets vor Augen schweben, ihm Tag und Nacht keine Ruhe lassen.“

Martin hatte sein Glas rasch ausgetrunken und strich mit der Hand langsam über seine heiße Stirn.

„Ich habe seitdem von meinem Vater nichts mehr gehört,“ fuhr er fort; „das Gefängniß, in dem er sich befindet, liegt ziemlich weit von hier in einer andern Stadt. Einmal schrieb ich an ihn — ich erhielt keine Antwort. Das betrachtete ich als ein Zeichen, daß er für mich todt sein wollte. Ich möchte vielleicht ein Jahr alt sein, als er verurtheilt wurde, und sein Schicksal erfuhr ich erst, als ich die Schule bereits verlassen hatte. Was meine Mutter in jener Zeit gelitten haben muß, läßt sich mit Worten wohl nicht beschreiben. — Sie besaß nichts mehr, denn wenn auch die Wittwe des Wucherers Nachsicht übte — alles Mobiliar war ihr Eigenthum — so mußte meine Mutter doch mit

Reichsregierung mitgeteilt habe, Deutschland werde gegebenen Falls nicht gleichgültig zusehen können, wenn Frankreich Spanien gegenüber dieselbe Haltung einnehmen würde, wie seiner Zeit beim Carlstenaufland, wo die Grenzdepartements eine sichere Zufluchtsstätte der Carlstenen geworden seien, Frankreich diesen Geld und Waffen geliefert habe &c. Sollten die spanischen Republikaner gegen die verfassungsmäßige Monarchie eine Revolution unternehmen, so hoffe die deutsche Regierung, daß man in Frankreich die Revolutionäre so behandeln werde, wie es das Völkerrecht und die guten Beziehungen zu Spanien erforderten; andernfalls müßte Deutschland so handeln, wie seine Freundschaft für das monarchische und verfassungsmäßige Spanien es ihm vorschreibe.

Frankreich.
* Bureben hilft. Freycinet hat die Neubildung des französischen Cabinets angenommen. Daß er bei der dormaligen Zusammensetzung der französischen Kammer seine Aufgabe für keine leichte erachten kann, liegt auf der Hand.

Geschichtliche Erinnerungen.
6. Januar 1521 Beginn des Reichstags zu Worms.
— 1821 Congress zu Laibach.

Locales und Provinzielles.
(Der Nachdruck unserer Original-Correspondenzen ohne Quellenangabe ist verboten und wird strafrechtlich verfolgt.)
Hirschberg, den 5. Januar.

* Die erste Sitzung der Stadtverordneten in diesem Jahre findet Freitag, den 8. Januar 1886, Nachmittags 4 Uhr statt. Auf der Tages-Ordnung stehen: 1. Einführung der neu gewählten Herren Stadtverordneten. 2. Wahl des Vorstandes. 3. Bericht des Schriftführers über die Thätigkeit der Versammlung im Jahre 1885. 4. Wahl des Bürgermeisters. 5. Wahl der Kommissionen und Deputationen, 6. Verkauf der Schleißbusch-Parzellen 30a und 32a an den Gärtner Küffer in Verbisdorf zum Preise von 500 Mark. 7. Bewilligung einer monatlichen Unterstützung von 4 Mark für die Kinder des im Forst verunglückten Arbeiters Hielscher aus Boberröhrsdorf pro 1886. 8. Erhöhung der Remuneration des hiesigen Standesbeamten von 900 Mark auf 1000 Mark vom 1. April 1886.

(D.-C.) In der vergangenen Nacht brach im Hause des Herrn Bäckermeister Weimann in Grunau Feuer aus, welches zwar in kurzer Zeit gelöscht wurde, bald darauf aber an einer anderen Stelle desselben Gebäudes wieder ausbrach und dieses nun gänzlich in Asche legte. Der Brand verbreitete sich in Folge des heftigen Sturmes sofort über alle Theile des Hauses und war nun nicht mehr zu dämpfen. Aus dem Wiederausbruche des Feuers vermuthet man böswillige Brandstiftung.

* Der Unterstützungsfonds, welchen der Deutsche Kriegerbund dem Kaiser zu dessen fünfzigjährigem Jubiläum als König von Preußen überreicht, beträgt nach dem Ergebnis der bisherigen Sammlungen, wie die „Schles.-Ztg.“ hört, etwa 80,000 Mark. Es ist dies der dritte größere Fonds, den die

genannte Vereinigung dem Kaiser bei feierlicher Gelegenheit darbringt. Die Sammlungen, welche hier in Hirschberg veranstaltet wurden, sind, wie nicht anders erwartet werden konnte, über die ersten Einzahlungen kaum hinausgekommen.

z. (D.-C.) Am Neujahrstage begab sich der Webergehilfe Franz John aus Neu-Wästerhörsdorf in die katholische Kirche zu Kupferberg zum Gottesdienste, kehrte aber nicht wieder zurück. Am 2. d. Vormittags gegen 9 Uhr wurde derselbe in Rohnau, unfern des Gerichtskreishaus in einem tiefen Wassergraben an der Dorfstraße todt aufgefunden. Die ärztliche Untersuchung der Leiche constatirte eine tödtliche Verwundung am Vorderkopfe, sowie einen Nasenbein- und Armbruch. In der herrschenden Dunkelheit war der Unglückliche vor der angebrachten Barriere in den ca. 2 Meter tiefen Dorfbach gestürzt, indem er die Richtung der Dorfstraße verfehlte, und hat dadurch einen augenblicklichen Tod gefunden.

* Wie tief die Liebe zum Kaiser im Herzen auch des geringsten des preussischen Volkes Wurzel geschlagen, wird auch durch nachstehende Mittheilung aus Berlin bewiesen. Bei der großartigen Illumination las man an einem Fenster einer kleinen Mansardenwohnung in Berlin das folgende, wirklich rührende Transparent:

„Ich bewohne nur ein kleines Loch,
Aber meinem Kaiser und Herrn beleucht' ich's doch!“
Breslau, 3. Januar. Aus sicherer Quelle erfahren wir, daß der Kommandeur der hiesigen Kavalleriebrigade, General Prinz Heinrich XIII. Reuß zum Kommandeur der Düsseldorf Division designirt worden ist. Der bisherige Inhaber derselben, General-Lieutenant von Gemmingen, soll in Karlsruhe anderweitige Verwendung finden.

Rede des Herrn Prorector Dr. Rosenberg,
gehalten im Conservativen Bürgerverein
am 3. Januar 1886.

Ein 25jähriges Jubiläum, meine Herren, ist an und für sich nichts Seltenes. Eine große Anzahl von Herren unter uns hat es gefeiert; manche hoffen darauf. Hier namentlich in Schlessen wird auch bei dieser Gelegenheit geeifert, Liebe zu bezeigen und zum schönen Anfang des neuen Vierteljahrhunderts beizutragen. Wenn aber unser Kaiser ein solches Jubiläum begeht, so ist das etwas Ungewöhnliches, und wir wohnen einem Feste bei, erleben etwas, um das uns unsere Nachkommen beneiden werden. Als der König die Regierung antrat, war er 64 Jahr alt; schon lag ein goldenes Jubiläum seiner militärischen Dienstzeit hinter ihm; schon waren die Haare gebleicht, schon gab es Männer, die da meinten, Se. Majestät würde die arbeitsreiche Last der Regierung nicht erst übernehmen, sondern sie dem Kronprinzen übergeben. Wenn der Kaiser nun trotzdem heut sein Vierteljahrhundert als König von Preußen erlebt — so ist das ein flammendes Zeichen der Gnade und Huld, die ihn von Gott her begleitet, so ist auch dem blödesten Auge klar, daß er als ein Werkzeug himmlischer Macht erlesen war, daß wir vor einer seltenen menschlichen Größe, vor einem ungewöhnlichen Ereigniß stehen.

Wenn wir das 60. Jahr überschritten haben, dann schauen wir aus nach dem Hafen des Lebens, dann denken wir der genussreichen Ruhe, dann weigern wir uns neuer Arbeiten, dann verschließen wir uns oft

neuen Ansichten und Strömungen — dann naht jene Zeit des Alters, welche als fünfter und letzter Act nach dem Moment des Höhepunkts des Dramas dem Erlöschen vorbergeht. Nicht der Erwerb mehr, sondern der Genuß des Erworbenen ist unsere Aufgabe. Niedergebrannt sind die Leidenschaften, verflücht das Feuer — und eine milde, ruhige Lebensauffassung sucht leidend und regierend die Jugend ringsum mit ihren Träumen, die Manneskraft mit ihrer Energie auf das gehörige Maß zurückzuführen. Se. Majestät war alt, als er die Zügel der Regierung ergriff — aber nur die Lichtseiten des Alters haben die Zeit seiner Herrschaft vergoldet; der Kaiser hat die Natur besiegt und uns ein Vorbild gelassen, die göttliche Kraft durch maßvollen Gebrauch zu langer Leistungsfähigkeit zu benutzen. Als König trat er die Regierung an — als Kaiser schließt er diesen Abschnitt seines Lebens; als Fürst eines Landes, das von der Höhe, die es erreicht, immerhin herabgestiegen war, das übermüthig und geringschätzig von den mächtigen Nachbarn in dem Kreise der Großmächte nur geduldet war, trat er ein in die Reihe der Regierenden: er steht unter ihnen jetzt als ihr anerkanntes Haupt, als Kaiser des mächtigsten Reiches der Welt — eines Reiches, das bis jetzt noch in sich selbst die Bedingungen einer dauernden Sieghaftigkeit trägt. Daß Preußen zu dieser Rolle im deutschen Reiche berufen war, daß aus dem Norden der Barbarossa kam, der einst im Süden so unnütz sein Leben verloren — das war allerdings kein blindes Glück, kein Zufall. Gottes Wunder vollziehen sich alle auf natürlichem Wege — und nur Dem, der zu sehen weiß, liegt der Gottesweg klar zu Tage. Unser Kaiser ist der dritte große König der Preußen. Hat auch jeder derselben, der eine mehr, der andere weniger dem Ruhm seines Hauses gebient und den rocher de bronze befestigen helfen: Friedrich Wilhelm I., Friedrich II. und Wilhelm I. sind doch diejenigen, deren Thaten sich gegenseitig ergänzten, um ein ruhmreiches Preußen zu schaffen. Friedrich Wilhelm I., jener früher oft verkaufte König, legte den Grund zu der preussischen Verwaltung, legte den Grund zu den spezifisch preussischen Tugenden, der Frömmigkeit, Treue, Einfachheit, Sparsamkeit; in seiner knorrigen Manier mit dem unvermeidlichen Krückstock, mit seiner Pedanterie maskirte er jene hohe Politik, die oft auf etwas seltsame Weise sein Preußen fähig machte, daß Friedrich d. Gr. es auch äußerlich durch die Macht seines Genies für Europa zum Schauplatz großer Thaten machte. König Wilhelm hat innerlich jenen preussischen Geist gepflegt und gehegt, hat äußerlich Friedrichs d. Gr. Erfolge noch übertroffen, hat äußerlich wie innerlich durch Liebeshwürdigkeit des Herzens, durch deutschnationale Gesinnung die Wunden geheilt, die bei jenem zuweilen Leidenschaftlichkeit, bei diesem Mangel an Verständniß für die Schönheit der deutschen Sprache geschlagen. In König Wilhelm hat das spezifisch preussische Wesen sich abgetödtet zu jenem deutschen, nicht um zu verschwinden, wohl aber um die Härten zu verlieren, die in Friedenszeiten sich nicht zeigen durften.

So hat das Alter König Wilhelm nicht austreten lassen, hat ihn nicht dem neuen Regime, der Zeitströmung des Jahrhunderts verschlossen, hat ihn dem

ihrer Hände Arbeit sich und ihr Kind ernähren. Es ist behauptet worden, Habakuk Streicher habe sie mit Liebesanträgen verfolgt und ihre trostlose Lage ihr derart geschildert, daß sie in Verzweiflung gerathen sei. Die Wahrheit dieser Behauptung kann ich nicht verbürgen, aber im Irrsinn muß sie gewesen sein, als sie mit mir in den Fluß hineinsprang. Das geschah an demselben Tag, an dem sie die Nachricht empfing, daß mein Vater begnadigt worden war. Ich wurde aus den Fluthen gerettet, während meine Mutter ertrank. Unter den Leuten, die sich an der Unglücksstätte versammelt hatten, kannten einige meine Mutter; sie warfen die Frage auf, was nun mit mir geschehen solle. Sie würden mich ins Waisenhaus gebracht haben, wenn nicht ein Herr hinzugekommen wäre, der nach kurzem Bedenken erklärte, sich meiner annehmen zu wollen. Dieser Herr war der Advokat Hugo Hartenberg. Er hatte meinen Vater gekannt, aber es war nicht Freundschaft für diesen, sondern Mitleid mit mir, was ihn zu dem menschenfreundlichen Anerbieten bewog; auch hatte er selbst keine Kinder damals. Seine Frau, die nun todt ist, war mir niemals freundlich gesinnt; ich weiß das von den Diensthöfen, die sich damals in seinem Hause befanden. Ihr Groll gegen mich wuchs, als sie zwei oder drei Jahre später selbst einem Sohne das Leben schenkte. Der Advokat aber blieb mir gewogen, und ich werde ihm, so lange ich lebe, dafür dankbar sein, daß er mir die sorgfältige Erziehung gab. Wir wuchsen zusammen auf, sein Sohn Eduard und ich, aber von brüderlicher Liebe war zwischen uns beiden keine Rede. Ich mag wohl auch einen Theil der Schuld

an diesem Zwiespalt getragen haben; ich war der Ältere und wollte herrschen, statt daß ich hätte demüthig sein sollen. Eduard besaß keinen guten Charakter — er war neidisch und selbstsüchtig; so wurde die Kluft zwischen uns immer breiter und tiefer. Ich hätte gern studirt, aber mein Pflegevater wollte das nicht; er verlangte, daß ich Kaufmann werden sollte, und ich mußte mich fügen. Bei dem Hause Adolph Kreuzberg und Compagnie trat ich in die Lehre; ich darf wohl sagen, daß ich mir die Achtung und das Vertrauen meines Prinzipals erworben habe, denn nach der Lehrzeit wurde ich sofort mit Gehalt angestellt, und heute bin ich Lagerverwalter, und mein Einkommen gestattet mir, den eigenen Herd zu gründen. Eduard Hartenberg ist Offizier geworden — gegen den Wunsch seines Vaters, dem er, wie ich vermuthet, viel Sorge macht.

„Der Advokat Hartenberg ist ein reicher Mann,“ warf Riese ein, der eine neue Cigarre angezündet und dem Bierkrug wacker zugesprochen hatte; „er kann die Schulden seines hoffnungsvollen Sprößlings bezahlen. Sie sagten vorhin, Sie seien mit Ihrem Pflegevater auseinander gekommen; welche Ursachen lagen diesem Bruche zu Grunde, Verehrtester?“

„Ich kenne sie nicht, ich kann nur annehmen, daß Eduard mich bei seinem Vater verleumdete hat. Doctor Hartenberg wurde kälter und unfreundlicher gegen mich; es schien mir mitunter, als ob mein Anblick ihm unangenehm sei; er wich mir aus und sprach wenig mit mir. Sein Sohn trat nun auch immer herrischer auf — sie ließen mich's hart fühlen, daß ich in ihrem Hause nur ein geduldeter Fremdling war. Es war für

mich gewissermaßen eine Erlösung, als ich meine Lehrzeit beendet hatte und mein Pflegevater mir sagte, ich müsse nun allein mir vorwärts helfen; mein Gehalt reichte ja hin, die bescheidenen Bedürfnisse eines jungen Mannes zu bestreiten. So schieden wir von einander. Ich verließ sein Haus, das ich anfangs öfter, dann immer seltener betrat. Mehr und mehr sehnte ich nun den Tag herbei, an dem ich den eigenen Herd gründen könnte; nun ist heute auch diese Hoffnung, wenn nicht gerade vernichtet, so doch in weite Ferne hinausgeschoben worden.“

„Ja, da ist guter Rath freilich theuer,“ sagte der Referendar, mit bedenkllicher Miene das Haupt wiegend; „wenn das Mädchen sich dem Willen des Vaters unterwirft —“

„Das wird Anna nicht thun! Sie hat mir schon erklärt, daß die Wahl zwischen dem Vater und mir ihr nicht schwer fallen werde —“

„Freund, das ist leicht gesagt; Worte sind außerordentlich wohlfeil. Haben Sie keine Verwandte?“

„Ein Bruder meines Vaters lebt noch,“ antwortete Martin, „der Bäckermeister Heinrich Grind —“

„Der die hübsche Tochter hat?“ fragte Simon Riese rasch.

„Sie kennen Röschen?“

„Ah — Röschen heißt sie?“

„Ein hübscher Name, nicht wahr?“ scherzte Martin.
(Fortsetzung folgt.)

lobenden Kriege auf Dänemarks meerumrauchten Bän- dern, auf Böhmens waldumkränzten Ebenen, im Herzen des feindlichen Frankreichs entgegengeführt. Wo die Jugend Deutschlands das Leben wagte, da hielt auch der Greis aus im Sturmeswetter der Schlacht! Wo hätte ein solches Beispiel nicht Wunder wirken sollen? — Unser Kaiser war alt — aber seine lieb gewonnenen Anschauungen von dem Bündniß mit Oesterreich — er opferte sie auf, als es galt den gordischen Knoten zu durchhauen und gesündere Verhältnisse zu schaffen — unser Kaiser war Verkörperung der Pietät gegen seinen Vater, und doch, als die Noth es ergab, daß mit den alten Traditionen gebrochen werden mußte, da bezwang er sich selbst und war ein greiser Jüngling in dem Kampfe gegen eine Macht, die zu seines Vaters Regierungszeit ein noli me tangere war.

So sind die Schattenseiten des Alters in dem thatenreichen Leben unsers Kaisers spurlos vorüber gegangen; ein Jüngling müßte man meinen, habe auf dem Thron gesessen, ein Alexander der Große habe die neue Aera eröffnet — nicht einer an den Marken des Lebens. Wohl aber haben die Lichtseiten des Alters sich spüren lassen und mit dazu beigetragen, daß wir nicht bloß mit Staunen und Bewunderung zu der Glanzgestalt unsers Kaisers aufschauen, sondern auch mit Liebe an dem echt menschlichen Wesen unsers Kaisers hängen. Wie nur das Alter dem köstlichsten Wein die Milde bringen kann, so haben die Jahre in unserem Herrscher jene Freundlichkeit des Herzens, jene Ruhe des Urtheils, jene ungesuchte Liebeshwürdigkeit gezeitigt, die dem straffen Soldaten so gut steht. Ein Kind einer vergangenen aber vielbesungenen Zeit, jener Periode, in der Schiller und Göthe lebten, wirkten und begeisterten, in der die Romantiker schwärmten, jener Zeit, in welcher die Deutschen nicht mehr auf dem Felde des Krieges Vorbeeren suchten, sondern den häuslichen Herd mit den Geschenken der Mufen wärmten und behaglicher machten, in der eine feine Galanterie und Ritterlichkeit dem Kohen die Macht nahm, in der man in Gefühlen schwelgte von der Schönheit in Natur und Kunst — einer Zeit, die in goldenen Träumen die politische Ohnmacht zu vergessen suchte, — der Sohn einer Louise, die sich der deutsche Geist zum Geniuss erkoren, deren liebliches Antlitz, deren Vaterlandsliebe, deren zartes Empfinden ganz jener Zeit angehörte, in der man dem Reinen und Guten Altäre baute — ward unserm Kaiser jene Feinheit des Denkens und Fühlens eigen, jene Ritterlichkeit der Gesinnung, die bei einem so machtvollen Herrscher, bei einem so gewaltigen Kriegshelden doppelt sympathisch berührt. Und das Kind einer solchen Zeit lernte fühlen und begreifen, daß die Deutschen aus einem Volke von Denkern und Dichtern Männer der That werden müßten, daß auch den realen Mächten des Lebens eine Poesie inne wohne, welche zwar weniger herausche, aber mehr nähe. Ja, unser Kaiser war, der die neue Zeit der Arbeit entfesselte, der dem Deutschland, das sich an Theorien berauscht hatte, den Spiegel vorhielt und zeigte, daß Kunst und Wissenschaft nur in einem Lande strafflos blühen, welches von mächtigen Waffen beschützt, von Handel und Industrie durchwogt wird. Es ist ein wunderbares Geschick, daß der Sohn der Louise, welche in ihrer schönen Erscheinung, ihrem Denken und Empfinden so sehr an die Frauen gestalten eines Göthe erinnert, der selbst durch seine erlauchte Gemahlin mit dem gefeierten Hofe zu Weimar in Verbindung getreten war, der in seiner Jugend selbst jenen geistreichen Spielen der Phantasie gehuldigt hatte, — daß derselbe der Schöpfer einer Zeit wurde, in welcher der Rauch der Essen den Himmel schwärzt, das Dampfroß den Frieden der Thäler, Wälder und Berge sührt, in fernen Welttheilen dem Handel neue Wege erschlossen werden.

Wenn ich die Vielseitigkeit dieses segensvollen Wirkens, wie es unserm vielgeliebten Monarchen noch im Spätabend des Lebens zu Theil geworden ist, betrachte, wenn ich bedenke, welch' große Aufgabe zur Milderung des Uoofes von Hunderttausenden unserer weniger glücklichen Mitbürger er mit dem Muth eines Jünglings auch jetzt noch übernommen, — dann ist es schwer, meine Herren, Ihnen aus der Geschichte aller Völker und aller Zeiten auch nur Einem zu nennen, den der König der Könige in ähnlicher Weise zu seinem Werkzeug erlesen hat, um mit der Kraft des Wetterstrahls das Ungefunde zu zerstören, mit der Wirkung befruchtenden Regens Verdorrtes zur Blüthe zu bringen. Mit tiefer Bewegung rufe ich darum:

„Gott erhalte unseren König!“

Aus der hiesigen Kunstwelt.
„Der Feldprediger“, des genialen Müllöder's neuestes, Opus ist hier am Sonntag mit durchschlagendem

dem Erfolg über die Bretter gegangen. Muß schon die Wahl gerade dieses Stückes zur Feier des Regierungsjubiläums Sr. Majestät des Kaisers eine ganz vortreffliche genannt werden, so war die Aufführung nach jeder Richtung hin eine vorzügliche. Der von Max Heinzel gedichtete, von Herrn Siegmann mit herrlicher Begeisterung gesprochene Fest-Prolog rief sofort den größten Beifall des nahezu ausverkauften Hauses hervor, welcher sich im Verlaufe des Abends noch oft, z. B. nach dem prächtigen Liede Hellwig's: „Schwarze Wolken“ mit dem zündenden, vom Chor wiederholten Schluß: „Hoch das große, freie Vaterland“, nach der „Räuberzählung“, dem Ensemble „Wir schnüffeln und spüren“, besonders aber nach dem Traum-Walzer, welcher sogar wiederholt werden mußte, und an dem wahrhaft großartigen Schlusse des zweiten Actes, bei welchem von dem ganzen Personal und unzähligen Soldaten die Nationalhymne gesungen wurde, wiederholte. Bei der zuletzt erwähnten Gelegenheit ruhte das dankbare, enthusiastische Publikum nicht eher, bis Herr Director Carl einem wiederholten Hervorrufe Folge geleistet hatte. Auch bot diese Aufführung den Hauptdarstellern, in erster Linie Herrn Bachmann (Hellwig), der über eine prächtige Tenorstimme verfügt, Herrn Straß (Heidekrug), Herrn Klein (Piffow), Fr. Seidel (Rosette), Gelegenheit, ihre Fähigkeiten in Gesang und Spiel zu entfalten. Vortrefflich gelang auch das Steckbriefs-Terzett im ersten Akt. Chor und Orchester waren gut, die Jubel-Ouverture litt unter der ungenügenden Besetzung der Streichinstrumente. Es wäre sehr zu wünschen, daß Herr Director Carl sich bewegen ließe, eine zweite Aufführung dieser Operette zu veranstalten.

Gestern führte uns Herr Director Carl mit seinem Opem-Ensemble die seit einem Jahre fast auf allen größeren und mittleren Bühnen Deutschlands mit dem ungetheiltesten Beifall aufgenommene Operette von Carl Müllöder: „Gasparone“ zu Gehör. Die Hauptperson darin, die jedoch niemals in Action tritt, ist ein im vorigen Jahrhundert Syrakus wie überhaupt Sicilien unsicher machender Räuber, Namens Gasparone. Babelona Nasoni, der Podesta (alias Bürgermeister) von Syrakus, den der Himmel mit einem kaum denkbar verpöppelten Jüngling à la Pöppelpapp gesegnet, sucht eine verwittwete Gräfin von Santa Croce, der eine große Erbschaft von 1.000.000 Lire in Sicht, durch eine Verheirathung mit diesem in seine Fasse zu ziehen, um seine veranlagten Verhältnisse aufbessern zu können. Ein Graf Erminio, der bereits bezüglich der Gräfin, deren wohlwollende Erscheinung sowie ihre Million Lire auf ihn einen unbezwinglichen Eindruck gemacht, den festen Entschluß gefaßt, diese zu besitzen, sucht Schmuggler Zweck seiner Pläne auf seine Seite zu bekommen und gerirt sich als der gefürchtete Gasparone, raubt der Gräfin die Million, um letztere später der nun wieder verarmten, also für Babelona Nasoni und seinen Sohn Sindulso kein begehrenswerthes Object mehr bildenden Gräfin, nachdem sie ihr Jawort zurückgehalten, wieder abzutreten. Das ganze Stück ist mit so reizenden Zwischenfällen ausgestattet, daß das Hirschberger Publikum, das übrigens ein sehr gewähltes war und das Haus bis auf den letzten Platz füllte, sich bald in der animirtesten Stimmung befand, die sich in den ungetheiltesten Applausen, anscheinend ohne geschulte Claqueurs, kund gab. Wohl hatte das Orchester mit verschiedenen ungewohnten Schwierigkeiten zu kämpfen, die es jedoch nach einigen kleinen, nicht ganz zur Geltung gekommenen Piecen zur Zufriedenheit des Publikums überwand. Vortrefflich war das Gesangspersonal, besonders Herr Straß (Babelona Nasoni), dessen heiseres Organ anfänglich nicht ganz angenehm wirkte, der aber durch sein Spiel diese Schwäche auszuwezen verstand, sowie Herr Siegmann (Sindulso), der dem Pöppelhaften seiner Rolle durch seine elegante Erscheinung und seines Spiel ausglich. Herr Bachmann (Conte Erminio) entzückte wiederum durch seine in jeder Lage gleich gute angenehme Stimme. Herr Klein (Benozzo), sowie Fr. Polla (Sora) hielten den ganzen Abend hindurch durch ihr munteres und gewandtes Spiel und geschickte angebrachte Effecte das Haus in der heitersten Stimmung, wozu Fr. Enghardt (Carloitta), die übrigens auch eine vortreffliche Schule genossen, durch ihr schönes wohlklingendes Organ, nebst dem auch Frau Schleinitz (Zenobia) durch wohlgelungene Wiedergabe ihrer höchst urkomischen älteren Frauenrolle das Ihrige dazu beizutragen. Im Ganzen war eben die Vorstellung eine wohlgelungene, deren Vertreter sich in Hirschberg bald einen dauernden Zuhörerkreis schaffen dürfte, wenn sie nur noch etwas länger hier blieben. Decoration und Costüme, die ständigen Theatern Ehre machen würden, waren gut und wollen wir hierdurch den Besuch auch der ferneren Abende bestens empfehlen.

Die Feier des Regierungsjubiläums in der Reichshauptstadt.

Berlin, 3. Januar. Aus Anlaß der heutigen Feier hatte sich die Reichshauptstadt festlich geschmückt; trotz der Ungunst des Wetters herrschte in den Straßen ein erhöhtes Leben und Tausende strömten vor das königliche Palais, um in freudigen Zurufen Sr. Majestät dem Kaiser und König eine patriotische Huldigung zu bereiten. In allen Kirchen fanden Festgottesdienste statt; in den Gebeten wurde auf die Feier des Tages Bezug genommen und unter dem Danke für eine reich gesegnete Vergangenheit der Segen des Höchsten auf den Kaiser herabgesandt. Militärischerseits wurde der Jubeltag des obersten Kriegsherrn durch eine Reveille gefeiert; um 11¹/₂ Uhr geschah die Parole-Ausgabe und um dieselbe Zeit wurden auf dem Königsplatz 101 Kanonenschüsse gelöst. Um 12 Uhr fand in der Kapelle des königlichen Schlosses ein feierlicher Gottesdienst und nach demselben im Weißen Saale ein Gratulationskour statt. Inzwischen hatte sich in der Kapelle eine auserlesene Gesellschaft vereinigt. Gegenüber dem Altar saßen in erster Reihe der Reichskanzler Fürst von Bismarck inmitten der Botschafter von Italien, Oesterreich-Ungarn, Frankreich, Großbritannien und Irland, Rußland und der Türkei, dahinter die Chefs der Missionen, die Abgesandten fremder Fürsten und die Wirklichen Geheimen Räte. Weiterhin, nach dem Schloßplatz zu, hatten der Generalfeldmarschall Graf von Roltke, die landständigen Fürsten, die aktiven und zur Disposition stehenden Generale der Infanterie und Kavallerie, die General-Majors, die Obersten, welche die Stellung eines Brigaden-Kommandeurs einnehmen, und die Kommandeure der Leib-Regimenter Platz genommen. Nach links schlossen sich an die Staatsminister, die nichtpreussischen Mitglieder des Bundesraths, das Präsidium des Reichstags, die früheren Präsidien beider Häuser des Landtags, die Räte erster Klasse und die Spitzen der Behörden von Berlin und Potsdam. Die Plätze zur Rechten des Altars waren den Gemahlinnen der Botschafter und Gesandten, den vermählten fürstlichen und den Excellenzen-Damen überwiesen. Hinter ihnen hatten die General-Lieutenants ihre Plätze. Von der Gesellschaft auf das ehrerbietigste begrüßt, erschienen die Majestäten in der Kapelle und nahmen zur Linken des Altars ihre Plätze ein. Die höchsten Herrschaften ordneten sich auf den Sesseln zur Rechten, während die Hofchargen und Gefolge in die Nischen traten. Nach dem Gesänge des Salvum fac regum und des Chorals „Nun danket alle Gott“ hielt der Ober-Hofprediger und Schloßpfarrer Dr. Kögel die Festpredigt über 1. Corinth 15, 10: „Aber von Gottes Gnade bin ich, das ich bin, und seine Gnade an mir ist nicht vergeblich gewesen, sondern ich habe viel mehr gearbeitet, denn sie alle; nicht aber ich, sondern Gottes Gnade, die mit mir ist.“ Gesang und Gegengesang schloß die Feier. Nach beendigtem Gottesdienst begaben sich die Majestäten nach dem Weißen Saale, um daselbst unter dem Thronhimmel die Kour der Gesellschaft entgegenzunehmen. Die nunmehr beginnende Kour leitete der Ober-Zeremonienmeister Graf zu Eulenburg. Vor Ihren Kaiserlichen Majestäten desflirten unter Entbindung eines doppelten Throngrußes zuerst die Damen des diplomatischen Korps; hierauf erschien an der Spitze der Botschafter der Reichskanzler Fürst von Bismarck, welchen Sr. Kaiserliche Majestät durch wiederholte Umarmungen auszeichnete. Die inländischen Damen und Herren bildeten den Schluß. Nach beendigter Kour begab sich der Kaiser und König nach der Schwarzen Adler-Kammer, um daselbst noch die Glückwünsche des Staatsministers entgegenzunehmen. Nachdem bald darauf auch die Kaiserin und Königin zu kurzem Aufenthalt in diesen Kreis getreten war, begab sich das Kaiserpaar in den Rittersaal, um in besonderer Audienz die Abgesandten der Souveräne und Mächte zu empfangen und die Glückwünschungsschreiben entgegenzunehmen. Nach beendigter Audienz kehrten die Majestäten ins Palais zurück. Für den Abend fand eine Gala-Oper im königl. Opernhause und etne umfassende Illumination statt.

Handelsnachrichten.

Breslau, 4. Januar. Spiritus pro 100 Liter 100 Proc. pro Januar 37,10, pro April-Mai 39,50, pro Mai-Juni 41,00. Roggen pro Januar 128,00, pro April-Mai 132,50, pro Mai-Juni 135,00. Kübbel loco pro Januar 45,50, pro April-Mai 46,00. Zint ruhig, aber fest.

Es giebt nur ein echtes und zugleich unschädliches Haarfärbemittel! Nur die berühmte „Nussextact-Haarfarbe“ der Firma: **J. F. Schwarzlose Söhne, Hof-, Berlin, Markgrafenstrasse 29**, deren Echtheit und Unschädlichkeit vom vereideten Gerichts- und Handels-Chemiker bescheinigt ist, vereinigt alle Vorzüge eines wirklich guten Haarmittels. Die echte Nussextact-Haarfarbe ist hier in **E. Wecker's** Seifen-Niederlage vorräthig, worauf wir alle Interessenten aufmerksam machen.

Dieses Blatt wird täglich auf **Bahnhof Hirschberg** in die Waggonen sämtlicher abgehender Personenzüge, sowie auf den Stationen **Lauban** und **Rubbank** in alle in der Richtung nach Hirschberg passirenden Züge eingelegt.

In unser Firmen-Register ist heut bei der unter 554 eingetragenen Firma **Trangott Weiß** in Warmbrunn die Verlegung der Niederlassung von Warmbrunn nach Schmiedeberg, sowie unter Nr. 637 des Firmen-Registers die Firma **Trangott Emil Weiß** in Schmiedeberg eingetragen worden.
Hirschberg, den 31. December 1885. 68
Königliches Amtsgericht IV.



Dr. P. J. Parison's Nervenmittel
Wicht. und Adermittel gegen alle Art. als Gicht, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hals- und Fußgicht, Gliederreizen, Mücken- und Venenwech. In Packeten zu 1 M. und halben zu 60 Pf. bei

Paul Spehr, Langstraße, und W. Jäckel, Gerichtsgasse. 3129

Zur Weidenpflanzung
empfehle ich **Stedlinge** von den besten, ertragreichsten Sorten pro Mille mit 2 M. — Auf Wunsch übernehme ich auch die Kultur unter solidester Berechnung. 71

Sowie **Speiselartoffeln** in vorzüglicher Qualität, à Ctr. M. 1,80, frei ins Haus, und beste **Zafeläpfel**, à Kober 1 Mar.

Carl Winkler
in Hirschdorf bei Warmbrunn.

Eine größere Sendung **neuer schottischer Crown- und Fullbr.-Heringe**, groß und klein, von ausgezeichneter Qualität, empfang und empfiehlt billigst

Paul Spehr. 63

Günnersdorf. 70

Friedrichstr. 455. Zwei freundl. Wohnungen, bestehend aus Stube, Alkove und Küche, und Stube und Alkove mit sämtl. Beigelaß und Gartenbenütz. zu vermieten; bald oder Oftern zu beziehen. Näheres zu erfahren daselbst.

1 Barterre-Wohnung

in der Bahnhofstr., bestehend aus 5 heizbaren Zimmern, 1 Alkove, heller Küche, Speisekammer, Keller und Bodenkammer nebst einem Vorgärtchen, ist sofort oder zum 1. April zu vermieten. Näh. bei dem Kaufmann Herrn Stabirath **H. Günther**, Bahnhofstr. 60. 74

Die Handarbeits-Schule des städtischen Frauen-Vereins nimmt Bestellungen auf Arbeiten für mäßige Preise entgegen. 2742

Alle Weißnäherie mit der Hand, nicht Maschine, Wäschesticken und -Zeichnen, sowie alle Strickarbeiten werden unter Leitung der Lehrerin von den Schülerinnen vollzogen.

Hirschberg, den 1. September 1885.
Der Vorstand des Frauen-Vereins.
gez. **Antonie Tscherner, geb. von Kezewska.**

Dem geehrten gewerbetreibenden Publikum empfiehlt sich die unterzeichnete Buchdruckerei zur Lieferung aller Arten

Drucksachen für geschäftliche Zwecke

— als: —

Adresskarten,	Rechnungen,	Tabellarische
Avise,	Fakturen,	Formulare
Circulaire,	Memoranden,	zu
Correspondenzkarten,	Preis-Courants,	Kassenbüchern
Packetadressen,	Kataloge,	in jedem Format auf
Couvert mit Firma,	Plakate	holzfreiem Papier.
	= in allen Grössen. =	

u. s. w. u. s. w.

Prompte Bedienung. — Sauberste Ausführung. — Billigste Preise.
Hirschberg i. Schles.
Paul Oertel, vorm. W. Pfund,
Buchdruckerei und Verlag,
Ecke der Schulstrasse und Promenade
(„Mohren-Ecke“).

3000 Ml.
Kirchlassengeld sind auf sichere Hypothek sofort oder zum 1. April er. auszuliefern. 73
Hirschberg, den 4. Januar 1886.
Der ev. Gem.-Kirchenrath.

Erledigte Stellen.
Nachbenannte Stellen sind durch Militär-Anwärter zu besetzen: Beim Magistrat Posen sofort ein Bureau-Assistent mit 1200 Ml. Gehalt und 432 Ml. Wohnungsgeldzuschuß. — Beim Proviantamt Posen am 1. April 1886 ein Garnison-Mühlenmeister mit 1200 Ml. Gehalt nebst Dienstwohnung oder Wohnungsgeldzuschuß. — Beim Postamt Tirschtiegel zum 1. März 1886 ein Landbriefträger mit 450 Ml. Gehalt, 60 Ml. Wohnungsgeldzuschuß und 30 Ml. Zuschuß zu den Kosten der Dienstleistung. Das Gehalt steigt bis auf 750 Ml. — Beim Postamt Inowrazlaw zum 1. Januar 1886 ein Landbriefträger mit 450 Ml. Gehalt, 108 Wohnungsgeldzuschuß. — Beim Königl. Eisenbahn-Betriebsamt Berlin-Blankenheim, Invalidenstr. 52, sofort ein Cangelehilse mit 2 Ml. 50 Pf. Tagesbezahlung. — Bei der Direction der Strafanstalt Moabit zu Berlin, Lehrterstr. 3, zum 1. Februar 1886 ein Aufseher mit 900 Ml. Gehalt, 270 Ml. Miettsentschädigung oder freie Wohnung und 150 Ml. Funktionszulage, zusammen 1320 Ml. Das Gehalt steigt bis auf jährlich 1200 Ml. neben den Competenzen. — Beim Garnison-Lazareth Croßen a. D. zum 1. Januar 1886 ein Krankenwärter mit 600 Ml. jährlich, Dienstwohnung, sowie Feuerungs- und Erleuchtungsgeld. — Beim Königl. Eisenbahn-Betriebsamt Rattowitz zum 1. Februar 1886 ein Weichensteller mit 67,50 Ml. monatlicher Remuneration. Bei nachgewiesener Befähigung etatsmäßige Anstellung, nach zurückgelegter Probezeit mit einem Gehalt von 810—1050 Ml. jährlich neben dem reglementsmäßigen Wohnungsgeldzuschuß.

Couvert's,
weiß, beste Qualität, kleines Briefformat, 1000 Stück mit Firmadruck 3 Ml., bei **Paul Oertel, Hirschberg.**

Galerie Warmbrunn. 72

Donnerstag den 7. Januar: **2. Abonnement-Concert** (Bade-Capelle).

Abends 8 Uhr. Entrée 50 Pf.

Bürger-Verein. 79

Heute Abend im „Klynaß“. — Vorstandswahl. Stiftungsfest.

Meteorologisches.

5. Januar, Vorm. 8 Uhr.
Barometer 716 m/m (gestern 723). Luftwärme +4° R. Niedrigste Nachttemperatur +3° R.
F. Hapel, Schildauerstraße 7.

JOHANN HOFF'S concentrirtes Malzextract für Lungenleidende, Eisen-Malz-Chocolade für Bleichsüchtige.

Von Halsleiden geheilt.

An Herrn Johann Hoff,
Erfinder und alleinigen Erzeuger der Malzpräparate, Hoflieferant der meisten Souveraine Europas, Königlich Commissionirter etc. in Berlin,
Neue Wilhelmstraße 1.

Segelfly bei Neustadt a. D., 8. April 1885.
Ihr schönes Malzbier hat mir bei meinem Halsleiden und altem Husten große Linderung gebracht, namentlich die letzte Sendung befreite mich vollständig von meinen Schmerzen, und bitte ich, dieses Mal mir nur 6 Fl. und 3 Tafeln Zucker zu senden.
C. Käpernick.
Ich habe in meinen Vorlesungen auf das von Ihnen präparirte Malz-Extract aufmerksam gemacht und meine Verwunderung geäußert, daß nicht schon vorläufig ein Fabrikat, wie das Ihrige, erzeugt worden ist, indem der Nutzen des Malz-Decocts in atrophischen und zur Atrophie hinneigenden Zuständen von Stimmberchtigten anerkannt wird. Gern will ich daher Ihres Präparates auch in Zukunft eingedenk sein.
Dr. A. A. Zeitelés, Professor der Medicin in Omitz.

Verkaufsstelle in Hirschberg bei den Herren **H. Wendenburg** und **Paul Spehr**, in Warmbrunn bei Herrn **Kahle**, in Friedeberg a. O. bei Herrn **R. Greppi.** 69

Johann Hoff's Malz-Chocolade zur Stärkung.

Hierdurch die ergebene Anzeige, daß ich jeden **Donnerstag** in Hirschberg, Gasthof zu den „drei Kronen“, von Morgens 8 bis Abends 7 Uhr anwesend bin. **Neue Arbeiten wie Reparaturen** werden binnen einigen Stunden geliefert. Alle Operationen schmerzlos.

J. Stiller, Zahnkünstler, Warmbrunn.

Ein Prachtwerk für das Volk!
Im Verlage von **Gressner & Schramm** in Leipzig erscheint und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Europas Kolonien,

Nach den neuesten Quellen geschildert von **Dr. Hermann Roskoschy.**
Zum erstenmal wird hier eines der modernsten Prachtwerke durch bisher unerreichte Billigkeit des Preises weiteren Kreisen zugänglich gemacht. Das reich illustrierte, prachvoll ausgestattete Werk zerfällt in fünf Abtheilungen, deren jede ein in sich abgeschlossenes Ganzes bildet:

60 Pf. pro Lieferung.	I. West-Afrika vom Senegal zum Kamerun. II. Das Kongogebiet. III. Die Deutschen in der Südpaz. IV. Süd-Afrika. V. Ost-Afrika.	10 Mark pro Prachtband.
-----------------------	---	-------------------------

Wöchentlich erscheint eine Lieferung. Jede Buchhandlung ist in der Lage, die erste Lieferung zur Ansicht vorzulegen. Illustrierte Prospekte versendet die Verlagshandlung gratis und franko.

Für die Herren Amtsvorsteher.

Die durch Ministerial-Verfügung vom 7. v. Mts. vorgeschriebenen

Formulare zum

Unfall-Verzeichnis

hält vorräthig

Paul Oertel's Buchdruckerei
in Hirschberg.

Berliner Börse vom 4. Januar 1886.

Geldsorten und Banknoten.		Deutsche Hypotheken-Pfandbriefe.	
	Zinsfuß.		Zinsfuß.
20 Fres.-Stücke	16,76	Pr. Bd.-Ed. rüd. 115	4 1/2 112,00
Imperials	—	do. do. rüd. 100	4 1/2 111,50
Oesterr. Banknoten 100 Fl.	161,10	Breug. Hyp.-Berf.-Act.-S. Cert.	4 1/2 101,75
Russische do. 100 Rb.	200,15	Schlesische Bod.-Cred.-Pfdbr.	5 103,25
		do. do. rüd. à 110	4 1/2 104,00
		do. do. rüd. à 100	4 99,60
Deutsche Fonds und Staatspapiere.			
Deutsche Reichs-Anleihe	4	104,60	
Breug. Conj. Anleihe	4 1/2	—	
do. do.	4	104,50	
do. Staats-Schuldscheine	3 1/2	98,75	
Berliner Stadt-Oblig.	4	102,50	
do. do. diverse	3 1/2	99,75	
do. do. do.	3 1/2	99,75	
Berliner Pfandbriefe	5	112,75	
do. do.	4	102,75	
Bommerische Pfandbriefe	3 1/2	96,30	
Posenische, neue do.	4	100,90	
Schles. altlandschaftl. Pfandbriefe	3 1/2	99,00	
do. landschaftl. A. do.	3 1/2	98,10	
do. do. C II. do.	4 1/2	—	
Bommerische Rentenbriefe	4	101,90	
Posenische do.	4	101,90	
Breugische Rentenbriefe	4	101,90	
Schlesische do.	4	101,90	
Sächsische Staats-Rente	3	—	
Breugische Prämien-Anleihe v. 55	3 1/2	135,20	
Deutsche Hypotheken-Certifikate.			
Deutsche Gr. Ed. Pfd. III	3 1/2	92,00	
do. do. IV	3 1/2	91,90	
do. do. V	3 1/2	86,20	
Pr. Bd.-Ed. rüd. 110	5	110,50	
do. do. III. rüd. 100	5	104,75	
do. do. V. VI. rüd. 100	5	101,30	
Bank-Actien.			
Breslauer Disconto-Bank	5	84,00	
do. Wechsel-Bank	5 1/2	96,25	
Niederlausitzer Bank	5 1/2	90,00	
Norddeutsche Bank	8	135,80	
Oberlausitzer Bank	6	100,25	
Oesterr. Credit-Actien	8 1/2	—	
Bommerische Hypotheken-Bank	0	4,20	
Posener Provinzial-Bank	6 1/2	116,50	
Breugische Bod.-Cred.-Act.-Bank	6	103,40	
Breugische Centr.-Bod. 40 pEt.	8 1/2	130,75	
Breugische Hypotheken-Act.-Bank	4	93,50	
Breugische Hypoth.-Berf. 25 pEt.	5	94,00	
Reichsbank	6 1/2	134,49	
Sächsische Bank	5 1/2	117,10	
Schlesischer Bankverein	5 1/2	101,70	
Industrie-Actien.			
Erdmannsdorfer Spinnerei	4	89,75	
Breslauer Pferdebahn	6	140,25	
Berliner Pferdebahn (große)	10 1/2	221,25	
Schlesische Leinen-Ind. Kramitz	8	129,40	
Schlesische Feuerversicherung	—	—	
Bank-Discount 4% — Lombard-Zinsfuß 4 1/2% — Privat-Discount 3%			